

Von der Ruhe des Führers

Autor(en): **Schär, K. F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

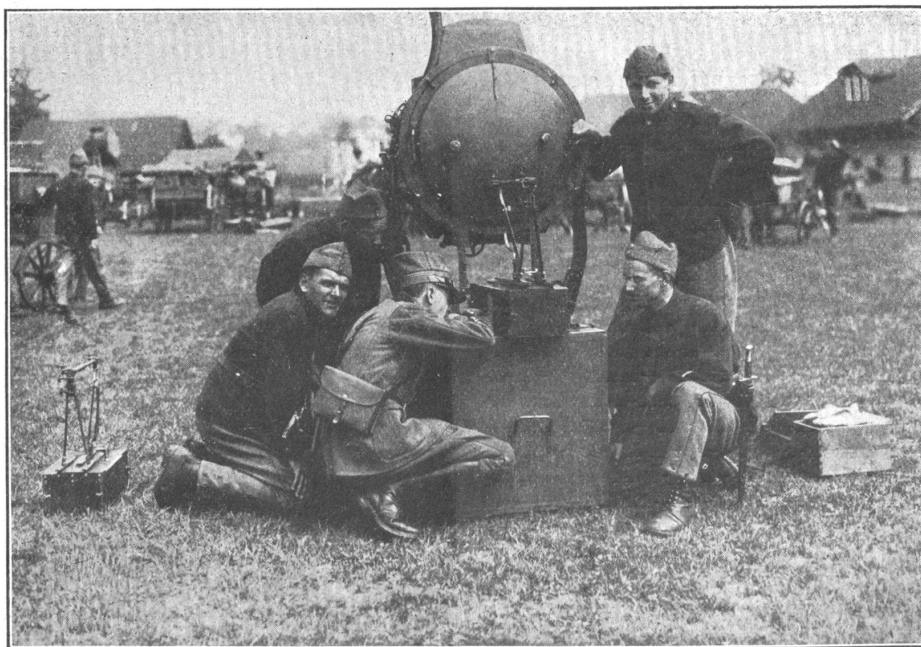
Von der Ruhe des Führers

Alles kommt auf den Führer an. Er ist der entscheidende Faktor in ein und jedem militärischen Tun und Lassen. Der Untergebene orientiert sich bewusst oder unbewusst am Vorgesetzten. Dabei kommt es gerade nicht darauf an, dass einer sich nur redlich bemüht, seine Pflicht zu tun, dass einer sich etwa nur anstrengt, den Führer klar und scharf zu markieren; er muss Führer von innen heraus, sozusagen von Natur aus sein. Im tatkräftigen, pflichtbewussten Manne steckt immer auch eine Führernatur, auch wenn er nicht durch Grad, Stellung etc. an führender Stelle steht. Das zeigt sich im Kriege, in entscheidenden Augenblicken, wo entweder alle Führer bis zum letzten Unteroffizier gefallen sind oder auf einem Patrouillengang weniger Kameraden. Der, welcher in entscheidenden Momenten die Situation sofort erfasst, das entscheidende Wort, einen Ruf, Wink etc. findet, der ist der Führer, dem gehorcht der hinterste Mann freiwillig. Wie oft haben wir das nicht zur Grenzbesetzungszeit erlebt, auf einsamen Posten und Patrouillengängen, weit weg vom nächsten Vorgesetzten. Und wenn man diese Männer näher beobachtet, so kann man erkennen, dass es Männer der Ruhe sind. Alles nervöse Getue, alle fiebernde Lebhaftigkeit, alles ehrgeizige Bemühen steht hinter dem zurück, was wir einen ruhigen, pflichtbewussten und zielsicheren Führer nennen. Die Eigenschaften des Führers übertragen sich auf den Untergebenen. Die Ruhe des Vorgesetzten wird zur Ruhe des Untergebenen. Ruhe erweckt Vertrauen, Selbstvertrauen. Und darauf kommt es an. Wer das Glück hatte, jahrelang unter solchen Führern Dienst zu tun, vom Oberst bis herunter zum Zugführer und Korporal, der hat etwas fürs Leben mitbekommen, und zwar etwas von grösstem Wert. In den Einheiten der Städte stecken viel nervöse, unruhige Leute. Das sind die, die im Gefecht, bei schwierigen Aufgaben unruhig werden. Solange sie wissen, dass alles nur Friedensmanöver ist, werden sie über ein ge-

wisses Mass dieser Unruhe nicht hinauswachsen, ja sie können für gewisse Funktionen sogar besondere Leistungen aufweisen. Im Ernstfall jedoch tritt etwas Anderes, Unterschiedliches hinzu. Und dann wird alles ein anderes Gesicht bekommen. Diese Leute müssen in unserer Armee rechtzeitig lernen, was Ruhe im entscheidenden Moment heisst. Gerade ihnen tut die Erfahrung gut, dass die Ruhe des Führers die Ruhe des Untergebenen bewirkt. Auch sie nehmen etwas davon in ihr bürgerliches Leben. Alles kann der Soldat ertragen, nur nicht die sogenannte «jüdische Hatz», besonders nicht im inneren Dienst. Der Soldat, der tagsüber sein Bestes im Gelände draussen hergegeben, hat das Recht auf eine ruhige Abwicklung des innern Dienstes. Die etwa auftretende Dienstverdrossenheit gründet sich in den meisten Fällen eher auf die unruhige Ausgestaltung des inneren Dienstes nach dem Einrücken. Der innere Dienst aber ist dem **Unteroffizier** überantwortet. Hier kann er zeigen, was für ein Kerl er ist im guten und im schlechten Sinne. Jede Hatz des innern Dienstes soll er mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit vermeiden. Sollte der ihm Vorgesetzte, Unteroffizier oder Offizier, aus irgend welchen Gründen kein Einsehen in die momentane Situation der Truppen haben (auch er hat oft allzuviel aufgebürdet bekommen), so ist es die **Pflicht** des Unteroffiziers, ihm diese Einsicht durch sachliches, verständiges Vorstelligwerden zu ermöglichen. Auch dieser kann zugunsten der Situation im Notfalle wiederum bei seinem Vorgesetzten durch Meldung intervenieren. Kein vernünftiger Vorgesetzter wird ohne triftige Gründe das Verständnis verweigern.

Dagegen ist für flottes Arbeiten, ohne Trödelei zu sorgen. Ein solches Vorgehen empfindet die Mannschaft als Verständnis. Das Vertrauen wächst und damit die Dienstfreudigkeit. Sorgen wir alle dafür, dass diese selbstverständlichen Voraussetzungen eines freudig zu leistenden Dienstes in all unseren Einheiten erfüllt werden.

K. F. Schär.



Scheinwerferstation — Station de projecteurs

(Dubois)